



SCHACHTEN & ACKERN  
Peripherie I-IV

# PERIPHERIE I - Metamorphose

## SCHACHTEN & ACKERN im Kölner Maison Belge

Belgisches Haus | 29.11.2015 bis 06.12.2015  
Cäcilienstraße 46 | 50667 Köln

Eine Performance. Eine performative Ausstellung. Heute Abend in Köln im Belgischen Haus. Es geht, das Haus. Belgien gibt auf. Früher waren Belgier in Köln stationiert. Kasernen, Soldaten. Heute. Au revoir. Da braucht es dann auch kein Haus mehr, in dem die Kultur des Landes wohnt. Umnutzung. Es wird ein Restaurant kommen, und anderes. Mitten in Köln, direkt neben dem Neumarkt. Ein Sahnestückchen.

Barbara Schachtner und Norbert von Ackeren durften einen Abschied inszenieren. Fünf Tage haben sie im Foyer des Hauses in der Cäcilienstraße geackert und geschachtet. Und geschächtet. Viveka und ich kamen ins Foyer, vor der Zeit. Da hingen zwei Bilder. Am Boden lagen verrostete Knäuel aus Eisenschrott, ein Beamer warf Sequenzen an die Wand. Die „Schaufenster“, die Fenster zur Straße, waren verhüllt. In eine Bühne verwandelt, in eine Baustelle. Holzstützen, Farbe auf der Folie, Requisiten, eine Leber, zwei Nieren. Blutig auf saugendem Papier.

Irgendwann stand Barbara im Fenster, in einem Mantel. Man musste sich entscheiden, von außen aus stürmischem Wetter durch die klaren Scheiben zuzuschauen oder aus dem warmen Inneren des Maison Belge durch trübe Folie mit weißen Farbfecken, Wandfarbe. Der Mantel fiel. Klar-sichtfolie als Kleid über Wäsche. Ein Schuh, ein einziger schwarzer, glänzender Pumps, der sie hinken ließ. Ein Auge mit künstlichen Wimpern, tiefschwarz, ein Zopf





senkrecht nach oben gebunden, gegelt. Eine Leber wird an eine Stütze genagelt. Das reinigende Organ, das schützende Organ. Das Blut siebend. Genagelt an einen Pfosten. Zu Beginn.

Töne, Musik, Stimme. Tod, Liebe, Kunst. Der Text, ich habe ihn kaum wahrgenommen, die Bilder, allein, waren zu stark. Man kann sich in Intensität wunderbar verlieren, dann braucht man nichts mehr, was formal führt und leitet.

Zurück auf Anfang. Viveka und ich betraten das Foyer des belgischen Hauses und trafen auf Frank. Frank ist ein alter Freund Vivekas aus Essen, den sie seit zwei Jahren nicht mehr gesehen hat. Er arbeitet mit Norbert zusammen und so schloss sich ein Kreis. Ich habe ihn vorher nicht gekannt. Es gab viel zu bereden inmitten dieser Bühne. Es ging um das Innere, das Fühlen, das Empfinden. Es ging um Metamorphose, Veränderung, Vergehen.

Es war sehr intensiv. Man trifft manchmal auf Menschen, die machen PENG! Man sagt Dinge, spricht über Dinge, über die man so meist nicht spricht. Oder erst nach langer Zeit. Und dann ist da plötzlich eine Vertrautheit, die fast irritiert.

Im Hintergrund, Norberts Bilder. Zwei. Ganz anders als die, die ich kenne. „Das sind Petrischalen“. Norbert benutzt Farben, Mineralien, Chemikalien, die reagieren. Sie sind nicht fertig, sie arbeiten weiter. Zersetzen sich, fügen zusammen, fressen, verbinden. „Ein Prozess.“

Diesen Prozess des Vergehens hat Barbara in den Raum getragen, in die Schaufenster. Man braucht, bis man in so eine Performance reinkommt. Von der Autobahn auf den Parkplatz über den Weihnachtsmarkt in die Vergänglichkeit. Der Geist ist ein behäbiges Wesen. Meinen Geist hat sie gepackt. Was genau geschehen ist? Keine Ahnung. Vergänglichkeit, Sterben, Prozess. Ich war gefangen von den Bildern, von Frank und Viveka, von Vergänglichkeit, Veränderung, Abschied.

## PERIPHERIE II - Lafayette

Barbara Schachtner und Norbert van Ackerens Museum des Aufstehens und Untergehens in der Straße Harmonie

Ladenlokal | 26.02.2016 bis 13.03.2016

Harmoniestraße 34a | 47119 Duisburg

Duisburg Ruhrort, die Zweite. Barbara Schachtner und Norbert van Ackeren, die X-te. Sie haben es wieder getan, sich einen Raum genommen und bespielt. Geformt, inszeniert, aufgeladen. In Bilder, Objekte, Subjekte, Videos, Bühnenbilder, Artefakte gehüllt, getaucht.

Nun habe ich schon einiges von den beiden gesehen und gehört an verschiedenen Orten. Köln, Essen, Duisburg. Labor Ebertplatz, Museum Kolumba, Maison Belge, Le Chat Noir und jetzt eben in diesem Ladenlokal in der Ruhrorter Harmoniestraße. Ecke, 34 A.

Die Türen öffnen nach 18 Uhr, vorher beschäftigen die Schaufenster. Da ist eine Bar aufgebaut, Käfer krabbeln unter Rotlicht, scharren in Erde, klettern über Rosenkohl, ein Film läuft: Der Hafen, Schiffe, alles in Gelb und Pink.

Die Inszenierung heißt: SCHACHTEN & ACKERN, Peripherie II, Lafayette

In der Einladung heißt es „Die RUHRORTER-NATIONAL-GALERIE verortet sich ein weiteres Mal in dem Hafentadtteil Ruhrort und bittet das frisch gegründete Künstler-Duo SCHACHTEN + ACKERN, aus Duisburg/Köln, ihren Blick auf 300 Jahre Hafen zu richten, um mit den Techniken des Gesangs, der Malerei, der Performance und Installa-



tion, dem scheinbar Selbstverständlichen eine neue Aufmerksamkeit zu geben.“

Was ist das scheinbar Selbstverständliche? Nun, es ist Detektivarbeit. Barbara und Norbert haben in diesem Ladenlokal ein Labyrinth aufgebaut, das die Besucher aufsaugt, im Kreis gehen lässt. Ein dunkles Museum, in dem morbide Hände aus den Wänden wachsen und Vergänglichkeit an die Hand geben, präsentieren, ästhetisieren. Wo gibt es einen Halt, einen Hinweis, der die Sinne lenkt, verknüpft, führt?

Ich laufe mit meiner Kamera umher, verliere Viveka, treffe sie, sehe Barbara im Kostüm. Eine Außerirdische. Ziggy Stardust. Silber glitzernde Plateaustiefel. Die Frau, die vom Himmel fiel. In diese geschaffene, kommentierende, atmosphärische Welt. Eine, die verfolgt, beglottzt wird, die ihr Programm hat. Für sich, in der Rolle, Position, Szenerie gefangen, verloren.

Barbara hat einen Rekorder bei sich. Es läuft Musik, Hans Albers, der späte, dessen Stimme, nunja, brüchig ist, schräg. Barbara kommentiert, spricht, flüstert, siniert einen langen Abend. Geht komplett rein, läuft umher, nimmt Platz, betrachtet, legt sich, schweigt, spricht, singt erneut.

Die Dinge finden zusammen. Die Beiträge aus diesem Blog fließen ineinander. Das erste Treffen damals im Labor, die Trakl Apotheke im Labor, die Performance und Ausstellung im Maison Belge.

12. Mai 2012, ein Zitat vorangestellt. Trakl.

„Liebend auch umfängt im Schweigen im Zimmer die Schatten der

Alten,

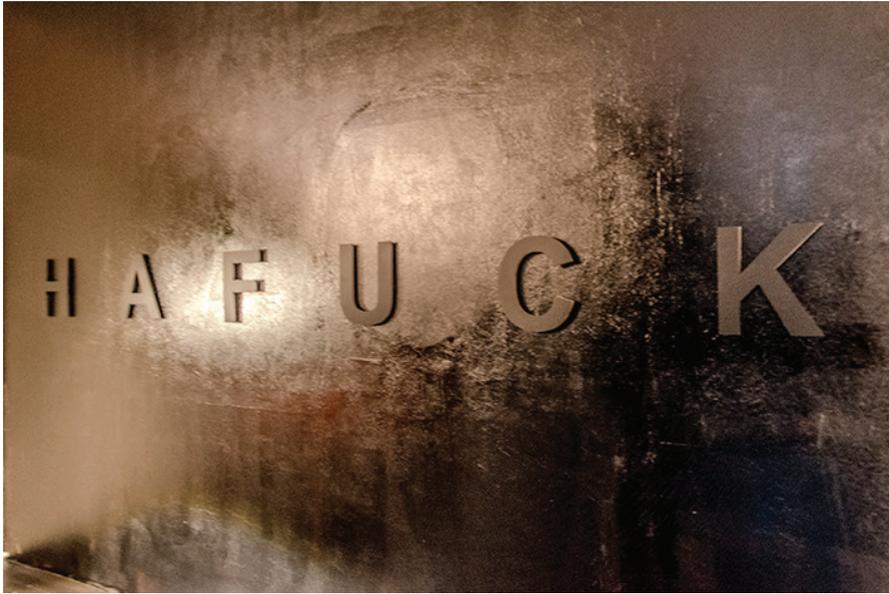
Die purpurnen Martern, Klagen eines großen Geschlechts,

Das fromm nun hingehet im einsamen Enkel.

Denn strahlender immer erwacht aus schwarzen Minuten des Wahnsinns











Der Duldende an versteinerner Schwelle  
(aus der menschheitsdämmerung: Georg Trakl, Gesang des Abgeschiedenen)“

Trakl ist im Raum, van Ackerens Kunst, Sichtweise. Die Vergänglichkeit, das Zerfließen, Vergehen, Zerrinnen. Rot fließt es aus Löchern aus den Wänden auf den Boden. Lachen bilden sich. Ein Etwas löst sich in einem kleinen Raum auf. Die Säfte fließen, als wären es die Reste eines verwesenden Schweins. Vor dem Raum, das Knäuel aus Metall, auf dem das echte Schweineherz liegt. So, als hätte es gerade eben noch gepocht. Dort liegt es als Opfergabe vor dem aus der Wand hervorstehenden Firmennamen. HAFUCK steht dort. Auf dunklem Grund, der Hochglanz zerflossen, Brauntöne, schwarz, angelaufen. Die guten Zeiten sind vorbei.

300 Jahre Hafen. HAFUCK. Eine Position. Ich habe ein wenig recherchiert. Nun, Ruhrgebiet. Da ist der alles umfassende Strukturwandel nicht weit. Und große Worte auch nicht. Der Ruhrorter Hafen ist einer der größten Binnenhäfen der Welt. 45.000 Menschen arbeiten dort. Ein Glanzlicht des Strukturwandels, die Industrie, die Autoindustrie verschickt von hier Waren, Ersatzteile in alle Welt. Eine Erfolgsgeschichte, mit der dieser Ort Ruhrort augenscheinlich nicht so mithalten will. Ich habe mir eben ein Stadtentwicklungskonzept aus dem Jahr 2009 gegönnt. Wohlfeile Worte. Perspektive, Entwicklung, Chance, Stadtteil am Wasser, an Rhein und Ruhr. Promenaden, Plätze, Kunst, Kultur, Gewerbe. Wenn es erst einmal anspringt...

Masterplan Duisburg-Ruhrort.

„Ziel ist es, den Stadtteil zu einem attraktiven zentrumsnahen Wohnort weiterzuentwickeln, neue Arbeitswelten am Wasser entstehen zu lassen und durch neue attraktive Freizeit- und Kulturangebote die Anziehungskraft für neue Bewohner und Besucher deutlich zu steigern.“

Die spannenden Nahtstellen zwischen Wasser und Land

gilt es in den kommenden Jahren deutlich stärker herauszuarbeiten und den „Wasserreichtum“ für die Entwicklung neuer Lagen gezielt zu nutzen. Darüber hinaus gilt es, die über größere Strecken bereits vorhandenen grünen Wege, Alleen, Parks und Freiräume schrittweise zu einem prägnanten grünen Ring Ruhrort, der Ruhrorter Promenade auszubauen und mit den inneren Lagen besser zu verbinden.“

Klingt nach HAFUCK.

Im Raum hinter der Firmenwand läuft ein Film. Eine Frau, ein Mann, Barbara, Norbert, die vom Himmel fallen. Verloren in diesem Hafen. Schlendernd, tanzend, suchend, erscheinend, verschwindend, vor Wände laufend. Ein Schiff fährt vorbei, langsam von rechts nach links. Stumme Schreie.

Runde um Runde durch dieses Museum in der Harmoniestraße, in der Peripherie II, in diesem verschollenen Kaufhaus Lafayette, in dem sich das Bier in alten Regalen stapelt und von den Besuchern getrunken wird. Astra. Hafenstadtbier. Hafenspelunke in Rotlicht. Der Versuch, sich über Fotografieren zu nähern, all dieses Unbeschreibliche festzuhalten, mitzunehmen, später auszuwerten.

Während die Fremde begafft wird. Direkt, durch das Spannerloch in der Wand. Peepshow. So ist das in den Häfen. Das Schifferklavier am Boden, in diesem Fluchtraum, dieser Kajütte mit Koffer. Ist es Ankommen oder Gehen? Vergangenheit oder Zukunft? Sie spannt die Fäden durch den Raum im Schutze der Heiligen Mutter mit Kind.

Geschützt und ausgeliefert, fremd und distanziert, verloren und erhaben. Heilige und Hure ist das Sinnbild, das Schwimmen der Linien.

Ich für meinen Teil bin jetzt noch geflasht, die Bilder laufen, die Möwen des Hafensfilms kreischen laut und eindringlich, Barbaras Stimme, Norberts Bilder, der Raum, die Menschen im Kreis. Sehr intensiv. Wer sich in

Kunst tief verlieren möchte, bereit ist, Zeit und offene Sinne mitzubringen, erlebt ein faszinierendes Spektakel, das es nicht allertage, allerorten zu bestaunen gibt. Und es ist eine Chance, einmal nach Duisburg Ruhrort über die Brücke zu kommen. Dorthin, wo sich Rhein und Ruhr treffen und wo die Kunst sich inspirierend zwischen gestern, heute, morgen, leben und sterben bewegt. Eindringlich, laut, leise. Letztlich doch schön.

PERIPHERIE III - >>Untertitel<<

## Schachten & Ackern, III. Teil - von der Begegnung

Strümpfe The Supper-ArtClub | 06.05.2016 bis 24.06.2016  
Jungbuschstraße 3 | 68159 Mannheim

Von der Begegnung mit der Kunst. Klar, die Kunst. Du nimmst das Wort oder lässt es. Wenn du das Wort jetzt hier liest, was bedeutet sie dir dann? Mal ehrlich. Wie viel Kunst steckt in deinem Herzen, in deiner Seele? Wie viel Kunst brauchst du, um zu leben? Würdest du für eine Verdoppelung deines Gehaltes für immer auf die Begegnung mit der Kunst verzichten? Wie sehr bist du Kunst?

Freitagabend im Jungbusch in Mannheim in der Galerie Strümpfe. Viveka und ich waren der Einladung gefolgt. 300 Kilometer Autobahn. Der Kunst wegen, der Stadt wegen, Barbara und Norbert wegens und weil es die III war, die der II und der I folgte. Im belgischen Haus in Köln, gegenüber vom Lokal Harmonie in Duisburg Ruhrort und nun hier. Mannheim, Jungbusch. Die Einladung:

Ein Bild, eine Installation Norberts. Später.

Wir waren in Mannheim den Tag über unterwegs. Ich hatte viel fotografiert, hatte mir melancholische Momente und Erinnerungen gegönnt. Wir kamen aus dem Hotel, ich war geduscht, trug frische Klamotten und war für einen langen Abend präpariert. Szene, Galerie, Vernissage, Party. Im Grunde war ich unvorbereitet, ohne Erwartung.

In der Galerie trafen wir auf Judith, Eric und Norbert. Wir unterhielten uns, noch war sonst niemand da, der Abend würde sich langsam entwickeln. An der Wand

lief das Video. Barbara, Norbert, rauchend. Gesichter in Schwarz und Rauch gerahmt.

Im Schaufenster die Grillen. Lebendige Tiere auf Blumenerde. Tsirpend, Möhren und Gurken fressend. Im anderen Schaufenster das erloschene Lammherz. Frisch auf dem rostigen Knäuel, der Heimat vergangener Herzen aus Duisburg und Köln.

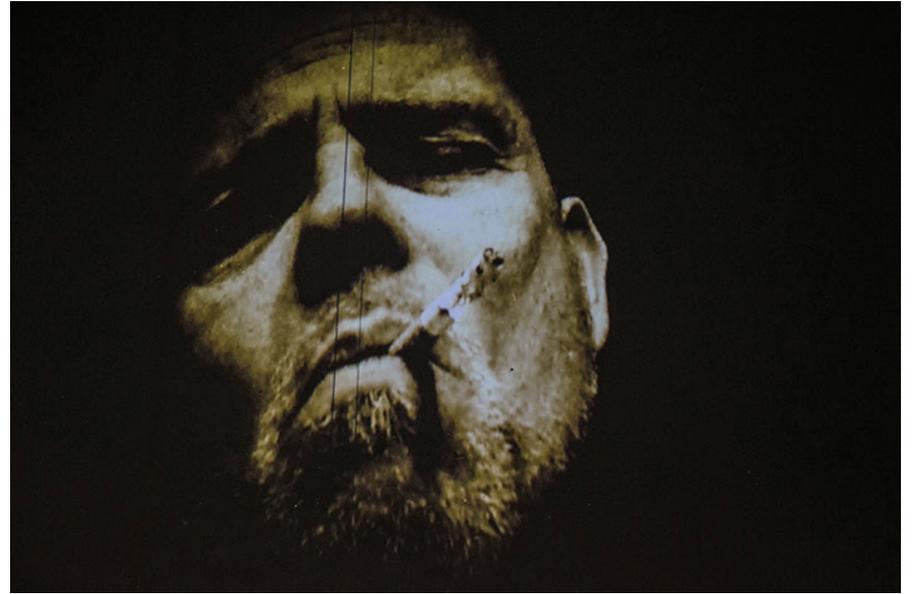
In der Mitte des Raumes, der Verschlag. Ein Raum aus Folie. 1 m x 1 m und 2,3 m hoch. Transparente Folie, milchig, durchscheinend. Meine Augen durchsuchten die Galerie. Wurden neugierig. Ich spürte etwas neben mir. Dann sah ich das Bild ganz oben, hier im Blog ganz oben, das Titelbild. Der Folienraum war nicht leer. Am Boden ein Mensch, gekauert, hautfarbend mit leichten roten Partien. Barbara.

Mir fuhr ein Schreck durch die Glieder. Es war wie ein gedrückter Button. Push! Bilder, Gefühle. Irritation. Ein wenig so, als würde man ein leidendes Tier vor seinen Füßen liegen sehen. Einen angefahrenen Hund. Einen Augenblick lang setzte die Ratio aus. Ich konnte nicht verstehen, was ich da sah. Klar, es war Barbara. Und doch eher war sie es nicht. Dort lag Verletzung.

Ich ging um die Folie und schaute. Starrte wahrscheinlich. Und dachte: Das ist Kunst. Wenn du es spürst, wenn es etwas mit dir macht, wenn es dich verwandelt, wenn es dich entreißt. Im besten Falle. Oft glauben wir, also wahrscheinlich glaube ich das, Kunst sei gegenständlich und interpretierbar und einzuordnen in Schemen, Systeme, Zeiten, Orte. Vielleicht sind das Restspuren meiner geisteswissenschaftlichen Ausbildung. Einordnen wollen, die Zusammenhänge herstellen. Kunst sei die Mona Lisa und Joseph Beuys und die Fotografie eines Boris Beckers.

Ich vergesse es immer wieder. Der ordnende Geist schiebt sich vor das Erleben. In der Einladungsmaail





HAUT  
DIE IST EIN FLACHENORGAN DAS DIE  
ABGRENZUNG DES ORGANISMUS BILDET.  
SIE SCHÜTZT DEN MENSCHLICHEN KÖRPER  
UNTER ANDEREM  
VOR PATHOLOGISCHEN KEIMEN  
VOR SONNENLICHT  
ODER VOR AUSTRÖCKNUNG



stand: „Man muß sich beeilen, wenn man etwas sehen will, alles verschwindet...“ , Paul Cézanne (1839 - 1906)

Alles verschwindet. Das Herz auf dem Drahtgeflecht, die Grillen, das von Barbara in diesem Folienraum in mir ausgelöste Gefühl. Ich kann es nicht mehr abrufen, es wäre eine schöne Droge.

Das Wesen im Folienraum war zart und sehr verletzlich. Ein Embryo, ein Geist, ein verwundeter Mensch. Der schrieb Botschaften an die Folie. Es ging um Haut und Schutz. Es war wie Schreien, dieser Stift in den Fingern. Spiegelverkehrtes Schreiben, damit wir draußen es lesen können. Der Text, für mich ohne Bedeutung, der Akt des unbeholfenen Schreibens, ein Zerreißen.

Was war das? Identifizierung? Empathie? Mitfühlen? Angst? Ein Zurückwerfen auf sich selbst. Das war kein Zusehen, das war ein Mitfühlen. Das war keine Interaktion, das war menschliche Verbundenheit. Immer wieder bin ich zurückgekehrt. Zwischendurch habe ich mir Norberts Portraits angesehen (eines hat JayTee gekauft. Yep! Gute Entscheidung.), die Chemikalien-Installation in der Chemikalien-Flasche (die hat Karl gekauft hat. Yep! Gute Entscheidung.), die lebendige Chemikalien-Installation im Rahmen am Boden. Quellendes, sich Verbindendes, Veränderndes.

Prozesse. Man muss sich beeilen. Hinsehen. Und plötzlich ist eine Performance zu Ende und eine Barbara schlüpft aus einer Haut und entsteigt einem Raum und sitzt unter dem Video neben Norbert, der eine grüne Packung Menthol-Zigaretten in der Hand hält, auf einem dunklen Sofa.

Die Kunst ist ein flüchtiger Moment. Wenn man die Mona Lisa sieht und denkt, man habe die Mona Lisa gesehen und sonst ist nichts passiert, dann ist das nicht mehr, als habe man ein Paar Joggingschuhe der Marke Nike in einem Schaufenster der Firma Sport Scheck in irgendei-

ner verlickten Fußgängerzone dieser fußgängerzonenge-säumten Welt gesehen. Habe ich hier schon einmal erwähnt, dass mir Fußgängerzonen so gar nicht liegen? Da ziehen sich die Sinne wie die Fühler einer erschreckten Weinbergschnecke zurück.

Mit der Kunst ist es nicht leicht. Mal scheint sie Fatamorgana zu sein, dann ist sie mit Millionen Dollar bezahlte Prostituierte unserer Zeit, dann ist sie langweilig, dann findet sie hinter Vernissagen-Sektgläsern statt oder in Messehallen oder Hipster-Galerien. Ich glaube, manchmal ist sie von ihren Betrachtern ziemlich angekotzt. Oder, sie zieht, wie im Falle der Performance im Hause Strümpfe, ihr Ding durch und schaut nicht und merkt nicht und macht, was sie will. Ist das nicht immer das Beste? Die Kunst ist schlau und gut.

Ich würde für kein Geld der Welt auf Kunst verzichten wollen. Wie würde ich leben ohne solche Momente purer Lebendigkeit? Was würden meine Gedanken machen? Wie würden sie sich beschäftigen?

Ich lasse euch jetzt und freue mich auf den 10. Juni. Labor Ebertplatz. IV. Es werden sich Kreise schließen, nichts wird zu einem Ende kommen, weil alles Anfang ist. Die Gedanken machen mich glücklich. Es gibt viel zu denken, zu schreiben. Alles verändert sich, man muss sich beeilen. Danke! Für alles:)

## PERIPHERIE IV - Daimäxion / Sturz

### SCHACHTEN & ACKERN

#### Kunst ist es, wenn es Position bezieht

LABOR | 10.06.2016 bis 03.07.2016

Ebertplatzpassage 5 | 50668 Köln

SCHACHTEN & ACKERN. Zurück an den Anfang. Köln, Duisburg, Mannheim und jetzt wieder Köln. Labor Ebertplatz. PERIPHERIE IV Daimäxion/Sturz. Eine Raum-Klang-Performsphäre. Barbara und Norbert werden das Labor bespielen. Letzte Woche habe ich sie dort getroffen. In dem Raum hinten ohne Fenster, in dem ich Norbert und seine Bilder 2012 kennengelernt habe.

Wir haben gesprochen. Es ging um Kunst, es ging ums Schreiben. Die beiden wünschten sich zum Abschluss der Peripherie-Reihe diesen Text. Die Reihe abschließen. Jens Schönlau schreibt zu Peripherie IV, ohne etwas zu wissen. Wir haben nicht darüber gesprochen, was passieren wird. Es wird etwas passieren.

Die Eindrücke, die Bilder von I bis III sind noch frisch. Verletzung, Vergehen, Veränderung. Barbara im Schaufenster, auf der Liege, im Verhau. Die Bilder, Exponate, Videos. Eintauchen in diese Welt Kunst. Performsphäre trifft es gut, mitten im Prozess sein, im Geschehen, das so schnell vorbei ist. Man muss sich beeilen.

Es liegt etwas in der Luft. SCHACHTEN & ACKERN arbeiten jetzt gerade. In diesem Augenblick entsteht es. Daimäxion/Sturz. Die Hände werden an der Wand sein, sie werden in den Raum reichen und ihre gesammelten Gaben präsentieren. Es wird eine Metapher sein, ein Zeit-Rätsel. Es wird Zusammenhänge geben. Ein vielleicht jetzt noch schlagendes Herz wird auf einem rostigen Knäuel

liegen. Chemikalien werden arbeiten, vielleicht hängen Gesichter an den Wänden.

Zwischdrin wird Barbara sein. Klang. Ihre Stimme. Sie ist Sängerin, gelernte Opernsängerin. Norbert wird umherschleichen. Mal nervös, mal entspannt, mal mit Zigarette. Im Gespräch, im Wahrnehmen, im Beobachten. Ich werde durch meine Kamera zuschauen, Szene, Bilder, Räume, Atmosphären fokussieren. Rausgehen, reingehen, rausgehen. Überlegen, spüren, nachspüren, aufnehmen, denken.

Peripherie heißt Randgebiet. Es ist der Rubikon in die andere Welt. Dort, wo die Regeln außer Kraft gesetzt sind. Dort, wo die Konvention ihren Meister findet. Dort, wo nichts vorgezeichnet ist. Alles ist möglich. Es gibt keine Zahlen, die für Farben stehen. Ein rechtsfreier Raum des Denkens und Handelns.

Das schätze ich an dieser Reihe Peripherie. Sie ist intensiv und fokussiert, sie hat eine Linie, eine Sprache, ein Geheimnis und eine Spannung. Sie ist Galerie, Museum, Performance, Bühne, Theater. Sie hat eine berührende Energie, weil sich da zwei hochmultiplizieren und verdichten. Wie immer das am Freitag dann auch konkret aussehen wird. Barbara wird ihren Subtext haben, eine Figur mit Geschichte sein und mit Botschaft. Norbert wird den Rahmen geschaffen haben, den stilistischen, den künstlerischen mit Bildern und Objekten. Es wird ein Video geben, ich bitte darum. Der Vorteil des Vorschreibens: Ich kann Wünsche formulieren. Bitte einmal Peripherie mit alles. Virulent und sonderbar, heißt es. Wird es. Klingt gut, ich bin dabei. Und wie ich gehört habe, der STAAB auch. Als Salz in der Suppe.

Wir haben kein Museum TATE modern in Deutschland, in Köln. Aber wir haben Künstler, die unterwegs sind, die arbeiten, die suchen. Im Unbekannten. Hinter diesem Vorhang, der nur selten durchschritten wird. Es sind immer nur kurze Momente, in denen das Licht dahinter aufleuchtet. Das ist der Reiz, das ist die Qual, das ist die Kunst.



PERIPHERIE IV Daimäxion / Sturz

Eine Raum - Klang Performasphäre

„Die Geschichte ist eine Fortsetzung der Zoologie.“ (Schopenhauer)

Im Auftrag des ISPF - Institut für Systematik, Performance, Forschung  
exploriert SCHACHTEN+ACKERN die Tatsache der Performasphäre mit ex-  
traordinären Schritten, die auf konventionellem Wege umzusetzen kaum  
möglich ist. Eine somit unmögliche Biosphäre entsteht. Innen, Außen,  
Subjekt, Objekt, ein rasantes Wechselspiel, virulent und sonderbar.

Ankunft und Beginn: 10. Juni 2016 um 19:00 Uhr

Dauer des Experimentes: bis 03. Juli

Weitere Besuchszeiten: 11.06., 17./ 18.06., 24./ 25.06., 01./ 02.07. -  
jeweils 17:00 Uhr bis 20:00 Uhr

21.06., 23:55 Uhr bis 22.06., 01:15 Uhr

29.06., 23:25 Uhr bis 30.06., 00:45 Uhr

LABOR / Ebertplatz (Ebertplatzpassage Nr.5, Köln)

Ein Projekt von SCHACHTEN+ACKERN. Gestapelt vom STAAB.

Eintritt: 4,00€

## SCHACHTEN & ACKERN

Barbara Schachtner | [mail@barbara-schachtner.de](mailto:mail@barbara-schachtner.de)

Norbert van Ackeren | [norbert@van-ackeren.net](mailto:norbert@van-ackeren.net)

Text und Bilder Jens Schönlau | [fiftyfiftyblog.de](http://fiftyfiftyblog.de)

Gestaltung Heft | [grafiketcetera.de](http://grafiketcetera.de)